

Prälaturtag: Altern(n) 2030- denn das Zukünftige suchen wir
Am Samstag 23.2.2013, 9.30 -16 Uhr

Nach Begrüßung durch Herrn Richard Haug, Vorsitzender der LAGES und einer Andacht von Dekan Rolf Ulmer, Göppingen, gab Frau Prälatin Gabriele Wulz, Ulm einen Impulsreferat: Kirche 2030 (siehe pdf).

Nach der Pause hielt Herr Prof. Dr. Eckart Hammer, evangelischen Hochschule Ludwigsburg, ein Referat mit dem Titel „Alter(n) 2030 – früher an später denken“. (Stichworte siehe pdf)

Herr Hammer führte aus, dass das Thema keine Resignation, sondern produktive Hoffnung ausdrücke. „Allerdings wissen wir nicht wie es sein wird, weil wir selbst anders sein werden“.

- Im Jahr 2030 werden wir 17 Jahre älter sein, das heißt wir reden von uns. Kirchenmitglieder dieses Alters sind die Zielgruppe der LAGES.

- „Die gute alte Zeit ist heute. Wer von der Zukunft spricht, muss auch zurückdenken. Damit nicht ein Mythos beschworen wird, muss man ehrlich sagen, dass damals nicht alles perfekt, war. Sonst wäre das 4. Gebot nicht nötig gewesen. Heute altern die Menschen dank guter ärztlicher Versorgung, ausgewogener Ernährung, Bewegungsangeboten und Möglichkeiten des sozialen Engagements anders. Es geht alten Menschen besser denn je.

- Der demographische Wandel hat 4 Aspekte:
 1. Die Zahl der alten und älteren Mitbürger nimmt ständig zu.
 2. Hochaltrigkeit: Es gab noch nie so viele Ältere und Alte. („Altes Eisen ist besser als junges Blech“)
Die Altersspanne ist damit länger als die Kindheit oder das Erwachsenenalter. Damit lässt sich die neue demographische Situation nicht mit der „guten alten Zeit“ vergleichen.
 3. Verjüngung und Entberuflichung: Das 3. Lebensalter hat neue „Spielräume“ wie Reisen, Sport usw. und ist eine Fortsetzung des Erwachsenenlebens ohne Berufstätigkeit.
 4. immer weniger Jüngere stehen vielen Älteren gegenüber.

(Siehe dazu auch unter Download: Vortrag Dr. Mulia)

- Der Strukturwandel stellt uns vor historisch ganz neue Herausforderungen:

- Differenzierung und Heterogenisierung des Alters

Bildung und Kultur: Heute haben 3 von 10 Menschen eine berufliche oder akademische Ausbildung, im Gegensatz zu früher als 9 von 10 Menschen nur eine Volksschule besucht hatten.

Ethnien: Junge und alte Menschen mit Migrationshintergrund dürfen nicht ausgegrenzt werden.

Stadt-Land:

Die Menschen ziehen in die Städte, auch alte Menschen, da auf dem Land die Infrastruktur zurückgeht (z.B. unzureichende Mobilitätsangebote) und es eher zu Einsamkeit kommt.

- Rückgang der klassischen Milieus der Kirche: Traditionelle, klassische, konservative Milieus gehen zurück (Siehe Vortrag Dr. Mulia)

- Sinnfindung in einer sich ausdehnenden Altersphase:

Es gilt, den sich über das 3. und 4. Lebensalter hinausziehenden „Alterskontinent“ mit Sinn zu füllen.

Es sind keine Vorbilder da. Auch die „lange“ Partnerschaft wirft Probleme auf. Ein sinnerfülltes glückliches Leben kann gelingen, wenn ich mich nicht nur für mich, aber mit anderen, für andere engagiere. (Bücher: Das Beste kommt noch, Männer altern anders, Autor Prof. Dr. E. Hammer).

- Hochaltrigkeit, Einsamkeit, Demenz und Pflegebedürftigkeit

Einsamkeit im Alter kann zu Depressionen (bei Frauen und Männern unterschiedlicher Verlauf), Sucht im Alter und Alters-suizid führen. Suizidkurven steigen im hohen Alter. Betroffen sind Menschen, die nicht dazugehören, anderen nicht zur Last fallen wollen oder Schmerzen aushalten müssen. Einsamkeit ist auch auf Verlust von Partner/in und Familienangehörigen zurückzuführen. In Patchwork-Familien, multilokale Familien (Verwandte in aller Welt), oder Bohnenstangenfamilien (5 Generationen mit wenig Angehörigen, wenig Geschwistern) oder Single-Haushalten sind ältere Menschen, die sich nicht selbst versorgen können und über keine Geldmittel verfügen, sich selbst überlassen.

- Neue Lösungen für den Pflegenotstand:

Besuchsdienste, mobile Dienste, aber auch gesellige Anlässe wie z.B. Skatrunden, betreutes Wohnen zu Hause, Lenninger Netz, können gegen Isolation helfen. Weitere kreative Ideen und Einbeziehen der Betroffenen in die Planung sind gefragt.

In bestehenden Pflegeheimen fehlen Pflegekräfte. Sie werden zum Teil aus östlichen Ländern importiert. Pflegebedürftige werden bei meist niedrigeren Kosten auch in östlichen Ländern gepflegt. Laut Bildzeitung wohnen 10 000 Rentner in Osteuropa.

Frauen und zunehmend Männer pflegen ihre Angehörigen zu Hause. Sie sollten aus der Isolation der Pflege geholt werden und merken, dass sie zur Gemeinde gehören.

- Initiierung und Unterstützung neuer Wohn- und Pflegeformen

Wie wollen wir im Alter wohnen? Wohnen im Mehrgenerationenhaus oder Bilden von Wahlverwandtschaften kann die Heimpflege hinausschieben. Viele Pflegeheime sind zu groß angelegt. Humane Altenpflege beinhaltet 10 -12 Pflegebedürftige/Quartier in der Nähe eines Heims.

- Männer in einer feminisierten Alterswelt

Wie können wir Männer gewinnen? Stammtisch, Gottesdienste für Männer, Gemischte Vorbereitungsteams für Angebote der Kirche.

- Umgang mit wachsender Altersarmut

Spaltung der Gesellschaft durch Mangel an Ressourcen. Wie kann für diese Zielgruppe Teilhabe ermöglicht werden? Armutsbericht.

- Förderung integrativer Begegnungen

Hinderlich sind Vorurteile: Siehe Karten der EAfA mit Motiven: Die Alten/Jungen sitzen doch nur rum! Entmischung der Generationen (Senioren konnten in Stuttgart mit der ermäßigten Bahnkarte erst nach 9 Uhr in der Bahn fahren) Jugendtreff und Altenkreis zu verschiedenen Zeiten.

Besser ist es, sich gegenseitig auf die Nerven zu gehen und dabei ins Gespräch zu kommen.

- Umgang mit neuen Technologien und Kommunikationsformen

Kommunikation hat sich in den letzten 20 Jahren total verändert. Gottesdienste mit Botschaften an den Pfarrer per Smartphone gibt es schon. Das sind Herausforderungen an die Kirche. (Menschen 80 +J. können die neuen Kommunikationsmedien nicht verstehen.)

Pflegeroboter, die nie schlechte Laune haben, werden schon eingesetzt. Literatur:

Intelligente Technik für die Pflege und den Haushalt, siehe www.BAGSO.de

Die Kirche muss die gesellschaftlichen Herausforderungen annehmen. Den Umgang mit Demenz lernen. Demente gehören dazu; das müssen wir zeigen. Demenz- und pflegefreundliche Kommunen sind notwendig.

Schluss: Konfuzius:

Wer das Ziel kennt, kann entscheiden;
wer entscheidet, findet Ruhe;
wer Ruhe findet, ist sicher;
wer sicher ist, kann überlegen;
wer überlegt kann verbessern.

Konfuzius, chinesischer Philosoph, 551 - 479 v.Chr.

Nach dem Mittagessen trafen sich die Teilnehmenden in der umgebauten Kirche. Danach fanden 5 Workshops statt (siehe Einladung zum Prälaturtag, Skripts der Workshops als pdf).

Anschließend wurden

A. Wünsche an die LAGES formuliert.

1. Informationen, die Älteren helfen, erstellen und weitergeben. Und Strukturen schaffen, die gemeinsames Tun für die Kommune ermöglichen. (z.B. 58+ in Lorch, wo ältere Mitbürger Aufgaben übernehmen, die sonst von Verbänden oder der Kommune erledigt werden.)
2. Die Kirche sollte zu Menschen gehen und ihnen zuhören.

Daraus Angebote initiieren. Dabei sollten auch Jüngere einbezogen werden.

3. Parallelstrukturen sollten vermieden werden durch eine gute Vernetzung mit anderen Gruppierungen.

4. Wo kommen Migranten und Mitbürger mit Migrationshintergrund vor?

B. Reflektiert: Was schließen wir aus diesem Tag, was nehme ich persönlich mit?

- Mehr Zeit für Arbeitsgruppen einplanen
- Statt von Antiaging von pro Alter sprechen
- Altern ist nichts für Feiglinge
- Über den Tellerrand gucken!
- Zusammenarbeit mit Verantwortlichen für Seniorenarbeit der katholischen Kirche verbessern: Gemeinsames Projekt, gemeinsames Jahresthema??
- Depression – wie kommen wir an diese Zielgruppe?
- Ökumene: Beim Deutschen Seniorentag zusammen arbeiten; bei der Messe „Die besten Jahre“ 2 Stände nebeneinander buchen, gemeinsam etwas machen

Nach dem Plenum endete der Tag mit dem Reisesegen.

27.2.2013

gez. Monica L. Kaiser